

## Thüringens merkwürdige Bäume.

Von L. Schmidt, Gotha.

Anregenden Beispielen aus anderen Gebieten folgend, ist man jetzt auch in Thüringen im allgemeinen und in Reuss im besonderen daran, u. a. unsere hervorragenden Bäume zu inventarisieren und nachdrücklich für deren Schutz zu sorgen. Auf solch löbliches Vorgehen kann gar nicht genug aufmerksam gemacht werden, und wir tun dies deshalb auch in unserem Blatte und zwar in der Weise, dass wir einen flüchtigen Überblick über Thüringens merkwürdige Bäume zu geben versuchen. Da wären wohl zunächst solche zu erwähnen, die in Geschichte und Sage bemerkenswert sind. Zu Wolkenroda bei Mühlhausen i. Thür. steht auf freiem Rasenplatze die „Deutsche Eiche“ oder „Königseiche“, die herrlichste und mächtigste ihrer Art zum mindesten in ganz Thüringen. Wohl 1100 Jahre mag sie alt sein; erzählt man doch, sie sei einst im Hofe der Burg gepflanzt worden, die Heinrich I. dort oben zum Schutze gegen die einfallenden Ungarn erbaute. Somit hätte sie eine Kaiserpfalz und dann das Kloster Wolkenroda entstehen und vergehen, den thüringischen Zehntenkrieg unter Heinrich IV. und den Bauernkrieg um sich brausen und zuletzt das Gut Wolkenroda, in dessen Schutz sie steht, sich entwickeln gesehen. Der Baum ist tadellos gewachsen, kerngesund, hat unten einen Umfang von 9,25 m und eine Höhe von etwa 25 m. In der Nähe dieser Eiche stand bis vor nicht langer Zeit die in Wort und Schrift öfter erwähnte hohe „Teufelseiche“, in der man sogar noch eine Donarseiche aus der alten Germanenzeit vermutete. Vor Jahren schlug der Blitz in sie und verzehrte sie bis auf einen Stummel, welchen dann mutwillige Hände vollends durch Feuer zerstörten. Auf 1200 Jahre schätzt man die alte knorrige Eiche auf der Kilianskuppe bei Frauenbreitungen, den „denkwürdigsten Baum des ganzen Werratales“. Die Linde zu Grimmenthal war ehemals Zeugin grossartiger Wallfahrten nach dem „vallis furoris“, wie Luther zornentbrannt den Ort nannte. Von der uralten, ausgefaulten, zerrissenen und zerschlissenen Linde zu Gierstädt im Herzogtum Gotha wird berichtet, dass sie von keinem Geringeren als Bonifacius gepflanzt sei. Die ebenso schöne wie kraftvolle Horscheler Linde (bei Eisenach) wurde von dem ehemaligen Benediktinermönch Curt Heiser 1532 zum Andenken an die Übergabe der Augsburger Konfession gepflanzt. Im „Gehege“ bei Nordhausen ist der sehenswerteste Baum, die sogenannte Merwigslinde, vielleicht eine Mal- oder Gerichtslinde, die ater der Sage nach um die Mitte des 5. Jahrhunderts von einem thüringischen König Merwig, eines Schuhmachers Sohn, gepflanzt worden sein soll. Darum veranstaltete in vergangenen Zeiten die Nordhäuser Schuhmachergilde alljährlich ein fröhliches Fest bei der alten Linde. Weit bekannt sind ferner die Riesentannen des Wurzelberges vor allem die „Königstanne“, in deren Bereich sich zur Rokokozeit ein ähnliches „Vive la joie!“ Leben abspielte wie zu Friedrichswerth und Molsdorf im Herzogtum Gotha, „Humboldt“- , „Cotta“- und „Pfeiltanne“, die Riesenschwestern der Königstanne, sind längst Blitz, Sturm und Wetter zum Opfer gefallen. An die eben erwähnte Zeit fürstlichen Frohsinns erinnert auch die „Götterlinde“ auf der Höhe

zwischen Molsdorf und Neudietendorf, ein „Denkmal bauerlicher Halsstarrigkeit“, da man den Grafen Gotter gezwungen hatte, eine von ihm zwischen genannten beiden Orten projektierte Allee bei diesem Baume abzubrechen. Bei Renthendorf stehen auf beherrschendem Talrande die weitbekannten „Ahnhörner“, zwei auf reichlich 1000 Jahre geschätzte helle Ahornbäume von 15 m Umfang, von denen man vermutet, dass sie eine alte Opfer- oder Gerichtsstätte bezeichnen; für uns sind sie um so bemerkenswerter, da hier der „alte Brehm“, der grosse Ornitholog, so häufig seine unschätzbaren Beobachtungen machte. Nicht unerwähnt bleiben darf schliesslich auch die „Lutherbuche“ bei Altenstein. Sie stand etwa 600 Schritt von der Stelle entfernt, wo der Reformator am 4. Mai 1521 „aufgehoben“ und nach der Wartburg gebracht wurde. Auf Befehl des Herzogs Bernhard hielt der meiningische Generalsuperintendent Mosengeil, der Vater der deutschen Stenographie, 1830 beim Jubelfest der Übergabe der Altenburgischen Konfession an der Lutherbuche vor mehr als 1000 Zuhörern die Festrede. Am 18. Juli 1841 zerschmetterte der Blitz den Baum. Ein Ast von ihm wird noch im Lutherzimmer der Wartburg gezeigt.

Unter den Bäumen, an die sich Sagen knüpfen, sind die bemerkenswertesten wohl diejenigen, welche durch plötzliches Verwandeln in Bäume anderer Art, sowie durch Verdorren der irrenden Justiz einen Fingerzeig geben wollten. Es sei erinnert an die „Hexenbuche“ am Hexenberg bei Untermassfeld, einen morschen Buchenrest von 5 m Höhe und 2 m Umfang. Der Baum soll einst aus einem dünnen Kiefernpfahl entstanden sein auf die Beschwörung des unschuldig gerichteten Hexenmeisters Hans Schau aus Lautersdorf. (Die Sage vom Stabwunder, die wohl auf dem grünenden Stabe Aarons in 4. Mos. 17 beruht, ist in Thüringen weitverbreitet. Vergl. Tannhäuser, Legende vom heiligen Christoph, Wunderbaum zu Vargula, Stelzenbaum im Voigtlande; dann auch Sage von der Hangeiche bei Neustadt a. d. Orla und Sage vom Verschwinden der Buchen bei Eckardts im Zillbacher Forst; ferner vom dünnen Birnbaum des Rathsfeldes am Kyffhäuser. Zu erinnern ist hier auch an die „Gertrudenbäume“ (= „Verkehrtbäume“), so genannt nach der heiligen Gertrud, der Beschützerin der unschuldig Verurteilten.)

Unter den Bäumen, die sich lediglich durch Alter, Wuchs, Schönheit und mächtige Ausdehnungen hervortun, treten namentlich Eichen, Buchen und Linden in grösserer Zahl auf. Es kann sich bei ihrer Erwähnung hier begreiflicherweise nur um eine sehr beschränkte Auswahl handeln und zwar um Beispiele aus dem engeren Heimatgebiet des Verfassers. Genannt seien von Eichen: die Vogteier Königseiche bei Langula, die Struppeiche zwischen Langula und Stazza, die Eiche an der Ifflandquelle im Siebleber Hölzchen bei Gotha, die Körnereiche auf dem Spiessberge und die alte Schalleiche im Oberbrüchig bei Friedrichroda, von Buchen: die leider gefallene „Thüringer Braut“ zwischen Ruhla und Etterwinden, die Marienbuche bei Ruhla, die Lemonibuche am Felsentheater bei Bad Liebenstein, die Albertsbuche beim Theeschlösschen in Gotha, die Venusbuche am Kyffhäuser, die dicke Buche oberhalb des Klosterholzes bei Kreuzburg a. d. Werra, von Linden: die Hundsbrunner Linde bei Ohrdruf,

die Tannrodaer, die Gehlberger, die Linde auf der Terrasse des Rudolstädter Schlosses, die alten herrlichen Bäume im Park zu Reinhardtsbrunn, so die am Mönchtisch, von Fichten: der „Bräutigam“ am Tabarzer Berg bei Gross-Tabarz, weiter die Siegfriedstanne im Kühlen Tal bei Friedrichroda, die „Silbertannen“ im Haynich (Forstort Hühnerloch unweit des Reckenbühl) und endlich die mächtige Pappel zu Burgtonno im Herzogtum Gotha.

Viele Bäume sind auch allgemein bekannt durch hervorragenden Standort. So die einzeln stehenden Edeltannen am Gottlob und an der Schauenburg bei Friedrichroda und am Zimmerberg bei Tabarz, die wetterfeste Eiche des Hirschsteins nächst der „Hohen Sonne“ bei Eisenach, die Buche und Eiche auf dem Gipfel des Öchsen bei Vecha, die „Salzunger Botenfrau“ auf dem unbewaldeten Milmersberg bei Wilhelmsthal, die Linde auf dem Lindwurmshügel zwischen Friemar und Tütteleben im Gothaischen. Eine Gruppe hoher Eichbäume, die sich auf dem Breitenberg bei Ruhla hoch über das Niederholz ihrer Umgebung erhebt, von den Leuten bezeichnend „Hammelbusch“ oder „Chinesenzopf“ genannt. Bedeutung haben schliesslich auch die weithin sichtbaren „Grenzappeln“ an den Stellen, wo die Landstrassen die Flurgrenzen passieren.

Viel Beachtung finden ferner die Abnormitäten in Wuchs und Charakter. Bei Ruhla steht „das hölzerne Pferd“, eine wegen ihrer Gestalt so genannte Buche; die Wunderbuche bei Volkenroda (Strasse nach Obermehler bei Kilometerstein 5,5) trägt Eichenborke, ebenso eine Aspe bei Körner i. Herzogtum Gotha; ganz merkwürdig verunstaltet sind die Wettertannen des Simmatsberges und der „Tanzbuche“ bei Friedrichroda. Ein Kapital für sich machen hier die vielen interessanten Beispiele von Vielgipfeligkeit bei Nadelhölzern aus. Zu erwähnen sind die wundervolle Lyrakiefer, die sechsstämmige Lärche und eine Armleuchterfichte im Gothaer Park dann die Emmatanne bei Elgersburg, die Harfentanne am Mönchtalstein im Ohrgebiet, eine Fichte mit 7 Vertikalästen am Kienberg bei Stutzhaus, die durch Professor Kösthardts und Zeichenlehrer Gienleins Zeichnung berühmt gewordene Zwölfwipfelfichte zu Luisental, die leider 1897 fiel, und endlich eine Fichte am Beerberg links seitab von dem Wege, der von „Plänkners Aussicht“ am Renusteig nach dem Aussichtspunkt an der Oberhofer Strasse führt. Von diesem Baum geht ein stark gewundener Ast zu Boden, wo er gewurzelt und einen neuen starken Stamm kerzengerade emporgetrieben hat.

Sonderbare Baumformen sind auch nicht selten künstlich erzeugt worden. Man denke an die in Thüringen häufigen, zu Hochlauben gezogenen Stockwerklinden (Linde zu Grimmenthal und zu Friedrichsanfang) und an die namentlich in Parkanlagen so häufigen Verwachsungen, welche man dadurch hervorgerufen hat, dass man verschiedene Stämme in ein Loch pflanzte.

Wir können unser Verzeichnis nicht schliessen, ohne auch einen Blick zu werfen auf seltene Formen (Rutenfichten im Reinhardtsbrunner Park und am Walsberg; sehr auffälliges junges Exemplar an der Villa Spindler, Grosstabarz), fremdländische etc. Baumarten (Wellingtonie an der



weissen Hütte auf der Fahner'schen Höhe, Raritäten des Walsberges, ausgesuchte Sorbusarten auf dem Burgberg bei Waltershausen) und aussterbende Waldbäume. Von letzteren kommt hauptsächlich die Erle in Betracht. Dieselbe findet sich urwüchsig noch vielfach im Werratal (Ibenkopf, Iberg, Plesse bei Wannfried, Ebenau, Nazza, Hallungen, bei Crenzburg, am Mönchsberg bei Frankenroda, im Langulaer Forst, um Diedorf), dann in grösserem Bestande bei Dermbach, weiter im Behringer Wald, bei Rödichen und Schnepenthal, am Singerberg bei Stadtilm, am Veronikaberg, auch an der Mühlberger Leite soll sie noch vorkommen, und Prof. Dr. Ludwig fand sie vor kurzem auch in Ostthüringen.

Erschöpfendes aus den im Vorstehenden nur flüchtig gestreiften Gebieten bringen hoffentlich die mit Spannung erwarteten Merkbücher.

## Über eine Form von *Anemone nemorosa* L.

Von P Junge in Hamburg.

Die Form, welche hier näher beschrieben werden soll, ist die im X. Jahresbericht des Botanischen Vereins in Hamburg erwähnte *Anemone nemorosa* L. f. *bracteata*.

Anfang Mai 1900 sammelte ich in einem Holze an der Alster bei Poppenbüttel, einem Dorfe des holsteinischen Kreises Stormarn, *Corydalis fabacea* Pers. Da die Pflanze bereits stark abgeblüht war, musste ich sehr genau suchen, um noch blühende Exemplare zu finden. Bei diesem Nachsuchen fielen mir an einer *Anemone* einige gedrängt an der Spitze des Stengels stehende Blätter auf, die nicht nur durch die Stellung, sondern auch durch die Form von den gewöhnlichen Hochblättern abwichen. Nach Herausnehmen der Pflanze bemerkte ich, dass unter den erwähnten hochblattähnlichen Blättern die drei Hochblätter standen. Diese Wahrnehmung liess mich sofort erkennen, dass ich es hier mit einer Umbildung der Blütheile zu tun habe. Als ich mich nach einer kurzen Betrachtung der Form nach weiteren Exemplaren umsah, erblickte ich eine grössere Anzahl sehr ähnlicher Pflanzen. Auch an einer zweiten Stelle des Gehölzes standen noch etwa 40—50 Individuen der gleichen Form.

Die Hochblätter dieser Form gleichen völlig denen der gemeinen Form. An der Stelle der nach oben hin sonst folgenden Perigonblätter stehen grüne Laubblätter, welche völlig mit den Hochblättern übereinstimmen. Es lassen sich fast konstant zwei Kreise mit je drei solchen Blättern unterscheiden. Die Blätter des äusseren Kreises stehen abwechselnd mit den drei Hochblättern, die drei Blätter des inneren Kreises stehen gerade über den Hochblättern. Auch die Staub- sind ähnlich wie die Perigonblätter umgebildet. Häufig zeigen auch diese Blätter die Anordnung im Kreise. Oft jedoch ist die Umbildung der Staubgefässe keine so weitgehende, sondern die aus den Staubgefässen entstandenen Blättchen gleichen den Perigonblättern der normal entwickelten Blüten, sind jedoch kleiner, schmaler und feiner als dieselben, jedoch wie sie weiss gefärbt. An manchen Pflanzen sind alle Staubblätter in hochblattähnliche Blätter umgebildet, bei anderen sind sie sämtlich den Blumenblättern ähnlich. Häufiger ist jedoch der Fall, dass die äusseren Staubgefässe in erstgenannter Weise,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt L.

Artikel/Article: [Thüringens merkwürdige Bäume. 81-84](#)